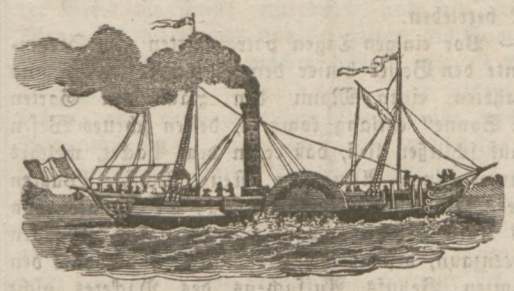
Danziger Dampfboot.

№ 149.

Donnerstag, den 28. Juni.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1860.

30ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

☞ Die Bestellungen auf das „Danziger Dampfboot" werden auswärts bei den Königl. Postämtern, hier am Orte in der Expedition (Portechaisengasse 5) gemacht. Der Pränumerations-Preis beträgt auswärts wie hier für das Quartal 1 Thlr.

Rundschau.

Berlin, 27. Juni. Der Prinz-Regent hat Oesterreich eingeladen, einen Repräsentanten zu Militair-Konferenzen nach Baden-Baden zu schicken. Oesterreich wird einen Obersten des Generalstabes senden. Uebrigens, heißt es, die deutschen Fürsten hätten sich in Sachen des Ober-Kommando's des deutschen Bundesheeres verständigt: Preußen und Oesterreich sollen den Oberbefehl, aber die Chefs der andern Contingente, sobald sie den Grad des General-Lieutenants haben, Sitz und Stimme im Kriegsrath erhalten.

Weimar, 24. Juni. Gestern wurde der Jahrestag des Ablebens unserer im gesegnetsten Andenken stehenden Großherzogin-Großfürstin Maria Paulowna durch Trauergottesdienst in der griechischen Kapelle und in der Schloßkirche, so wie durch eine zweimalige Trauerfeier in der Fürstengruft begangen. Die beiden hohen Töchter der Verewigten, Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzessin von Preußen und die Prinzessin Karl von Preußen, waren zur Theilnahme an diesen Trauerfestlichkeiten schon Tags vorher hier eingetroffen und verbrachten gestern längere Zeit allein am Sarge der geliebten Mutter in der mit Blumen und Kränzen reich geschmückten und durch viele Kerzen hellerleuchteten Fürstengruft.

München, 25. Juni. Heute äußert sich auch die „Neue Münchener Zeitung" über das Ergebniß der Badener Fürstenkonferenz. Der, wie es scheint, offiziöse Artikel lautet:

Eine persönliche Begegnung Sr. Maj. des Königs von Bayern mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinz-Regenten von Preußen war von Seite des Ersteren lange beabsichtigt. Schon gegen Ende April wurden Einleitungen hierfür angebahnt. Der Wunsch, früher enge Beziehungen nach längerem Zeitraume tiefgreifender Veränderungen zu erneuern und manche gewichtige Frage vaterländischer Politik in unmittelbarer Besprechung zu erörtern, schien auf beiden Seiten dazu einzuladen, und in einer Unterredung mit Sr. Maj. dem Könige von Württemberg wurde der Entschluß festgestellt, gemeinsam in Baden-Baden mit dem Prinz-Regenten in persönliches Einvernehmen zu treten. Da traf überraschend die Nachricht von dem Erscheinen des Kaisers Napoleon in Baden und am gleichen Tage die förmliche Einladung des Prinz-Regenten dahin auf Mitte Juni ein. Es sind nun die Tage vorüber, welche den Kaiser in persönliche Berührung mit dem Prinz-Regenten von Preußen und den mit ihm in Baden versammelten deutschen Bundesfürsten brachten. Billig frägt man nach dem Ergebnisse. Es ist dasselbe ein doppeltes. Alle in Baden versammelt gewesenen deutschen Fürsten waren von dem einmüthigen Willen und Entschlusse beseelt, eintretenden Falles des deutschen Vaterlandes Sicherheit, Ehre und Würde mit ganzer Kraft aufrecht zu halten und für die Wahrung seiner Grenzen einzustehen. Daß Deutschlands Fürsten einig sind, wenn dem gemeinsamen Vaterlande Gefahr drohen sollte, lag offen zu Tage. Unschwer konnte der Kaiser sich hiervon überzeugen, hätte er jemals sich für berechtigt halten können, daran zu zweifeln. Aus eines jeden der versammelten deutschen Bundesfürsten Munde konnte er die Bestätigung vernehmen. Sie hingegen sind Zeugen gewesen von den wiederholten und Allen übereinstimmend vorgetragenen Versicherungen der friedlichen und freundschaftlichen Gesinnungen des Kaisers gegenüber von Deutschland. Aus den Besprechungen zwischen dem Prinz-Regenten von Preußen und seinen Bundesgenossen trat anderseits Sicherheit dafür zu Tage, daß der Prinz es als die erste Aufgabe der preußischen Politik betrachte, wie den Territorial-Bestand des Gesammtvaterlandes, so den der einzelnen Landesherren zu schützen. In dieser Aufgabe werde er sich auch dann nicht beirren lassen, wenn seine Auffassung einiger Fragen der inneren deutschen Politik von jener anderer Bundesgenossen abweiche. Niemals hätten seine Bemühungen, die Kräfte des deutschen Volkes zu gedeihlicher Wirksamkeit zusammenzufassen, die Absicht, das völkerrechtliche Band, welches die deutschen Staaten umfaßt, zu erschüttern. Auch auf eine Verständigung mit Oesterreich hoffe er; sie sei von höchster Wichtigkeit. So hat denn die Zusammenkunft in Baden nicht nur den Beweis der Einigkeit gegen das Ausland vor Aller Augen gebracht, sondern auch das Gefühl und die Gewährschaft derselben innerhalb der deutschen Gränzen neu bestärkt und gehoben."

Wien, 26. Juni. Hier eingetroffene Nachrichten aus Ancona vom gestrigen Tage melden, die piemontesische Regierung habe vom Papste die Freilassung der den annexirten Provinzen angehörigen politischen Gefangenen verlangt, sei aber abschläglich beschieden worden. Hierauf habe Piemont unter Androhung der Occupation Umbriens Bedenkzeit eingeräumt.

— Aus Turin wird gemeldet, daß der Bevollmächtigte Garibaldi's, Conte Amari, dem Könige vom Grafen Cavour vorgestellt worden sei und ein Schreiben Garibaldi's überreicht habe. Wie man vernimmt, wird Seitens der neapolitanischen Regierung Demartino hierhergesandt werden.

— Eine Pariser Korrespondenz der „Köln. Z." enthält folgende Mittheilungen: Man will wissen, Garibaldi habe sich hauptsächlich auf einen von hier ertheilten Rath hin für die Belagerung von Messina entschieden, ehe er auf dem neapolitanischen Festlande selbst einen entscheidenden Schlag führt. Man möchte, bevor es zu Letzterem kommt, erst durch diese Belagerung die Ueberzeugung gewinnen, daß Garibaldi hinlänglich Fähigkeiten und Mittel zur erfolgreichen Durchführung einer großen Kriegsoperation besitzt. Neben anderer Artillerie verfügt Garibaldi auch über 12 Stück gezogener Kanonen schwersten Kalibers und neuesten Musters. Jedenfalls haben die gegen die Citadelle von Messina damit anzustellenden praktischen Versuche ein großes Interesse für die französische Artillerie. Es dürfte deshalb nicht auffallen, wenn sich demnächst im Lager Garibaldi's französische Genie- und Artillerie-Offiziere, natürlich weniger, um an den Belagerungsarbeiten sich zu betheiligen, als um Beobachtungen anzustellen, einfinden sollten. — Am Tage nach dem Eintreffen der Verstärkungen unter Medici in Palermo hielt Garibaldi eine große Revue, bei welcher er mit stürmischer Begeisterung begrüßt wurde. Hierauf wurde am 21. Juni Abends in Palermo ein Kriegsrath gehalten und (wie bereits gemeldet) mit Einstimmigkeit der Beschluß gefaßt, nach Zusammenziehung aller verfügbaren Streitkräfte auf Messina zu rücken und am 28sten bereits diese Bewegung zu beginnen. Die Freiwilligen, welche Medici herzugeführt hat, sind lauter ausgesuchte Leute, unter welchen sich auch eine Anzahl Offiziere und Unteroffiziere von der Artillerie und dem Geniewesen befindet. Die außerordentliche Aushebung ist bei den Sicilianern auf mancherlei Schwierigkeiten gestoßen, und die Frist zum Abmarsche der Konscribirten hat etwas verlängert werden müssen; die Bevölkerung sträubte sich Anfangs, hat sich aber nach und nach den Ermahnungen des Diktators gefügt. Die neuesten Depeschen aus Palermo, 15. Juni, melden, daß Garibaldi ein Dekret erlassen, worin er die Ausführung des Conscriptions-Dekretes befiehlt, indem er die Bürger auffordert, dieses Opfer zu bringen um der Freiheit des Vaterlandes willen. Mit derselben Ermahnung wird das Dekret begleitet, wodurch die Mauth-Abgabe hergestellt wird.

Genua, 26. Juni. Hier eingetroffene Nachrichten aus Palermo melden, daß die Munizipalität daselbst eine Adresse an den Diktator übersandt habe, in welcher um sofortige Annexion gebeten wird. Der Diktator habe dieselbe dahin beantwortet, daß, wenn er auch die Annexion wünsche, er den sofortigen Anschluß nicht für nützlich halte.

Neapel. Wie die „Morning Chronicle" wissen will, hat der königliche Rath in Neapel die Verleihung einer Verfassung, den Erlaß einer Amnestie, einen Minister-Wechsel, ein italienisches Bündniß mit Piemont und die Annahme der italienischen Fahne mit Beibehaltung des neapolitanischen Wappens vorgeschlagen. Der König hat diese Vorschläge noch nicht beantwortet.

Paris, 27. Juni. Der heutige „Moniteur" erklärt das Gerücht, daß die Regierung eine Anleihe negociren wolle, für unwahr.

— Der Pariser „Presse" wird über die Verhältnisse in Sicilien unter Anderm Folgendes mitgetheilt: Die Stimmung der Sicilianer ist überwiegend monarchisch, die Adressen der neuen Gemeinderäthe dringen durchweg auf Anschluß an die Monarchie unter Victor Emanuel; aber Crispi, welcher gegenwärtig die Angelegenheiten in Garibaldi's Namen leitet, ist ein prononcirter Republikaner, der zwar seinen entschiedenen Zutritt zur Monarchie unter Victor Emanuel erklärt hat, aber in Turin ein persönlicher Gegner Cavour's und La Farina's war. Crispi ist ein sehr thätiger Mensch, aber Heißsporn; auch wird ihm nachgesagt, daß er arm an praktischen Ideen sei. Garibaldi's Finanzminister, Sevanni, war früher Haupt-Kassenverwalter und hat Erfahrungen im Finanzfache. Der Kriegs-Minister Orsini ist noch sehr jung, gilt aber für ein glänzendes Organisations-Talent. Ugdulena ist nicht „anti-religiös", hat im Gegentheil eine prononcirte christliche Tendenz"; er gehört zu den „liberalen Geistlichen, die den Aufstand unterstützten, und saß seiner liberalen Ideen wegen eine Zeit lang im Kerker."

— Die Konferenz wegen der schweizer und savoyischen Angelegenheiten wird im September stattfinden. — Die Expedition nach Messina hat, wie es heißt, begonnen.

London. Die Presse beschäftigt sich neuerdings wieder lebhaft mit den Maßregeln zur Landesvertheidigung, und zwar namentlich zur Vertheidigung der Hauptstadt. Die „Times" bringt heute einen diesen Gegenstand betreffenden langen Aufsatz aus der Feder des Obersten Jebb. Es heißt darin u. A.: „Folgendes mag als ein kurzer Abriß dessen dienen, worauf wir zu sehen haben: Unsere erste Vertheidigungs-Linie ist der Kanal; die zweite besteht in den Maßregeln zur Verhinderung einer Landung; die dritte in einer oder mehreren größeren Schlachten in einer gewissen Entfernung von London. Die vierte und die folgenden würden der Reihe nach verschiedene Vertheidigungs-Linien in der unmittelbaren Nähe der Hauptstadt sein. Es war die Meinung des Herzogs von Wellington in Bezug auf

eine Invasion, „„daß es keine Art des Widerstandes, geschweige denn des Schutzes gegen diese Gefahr giebt, als ein im Felde stehendes Heer, welches im Stande ist, einem furchtbaren Feinde die Stirn zu bieten.““ Dieser wohlüberlegten Ansicht der höchsten Autorität zufolge, auf welche wir uns berufen können, würden Befestigungen als solche bloß den bestimmten und nothwendigen Zwecken dienen, um derentwillen sie errichtet worden sind, wie das z. B. bei Portsmouth der Fall wäre, und wir würden uns in Bezug auf die Sicherheit des Landes hauptsächlich auf unser Heer im Felde verlassen müssen.“

Locales und Provinzielles.

Danzig, 28. Juni. In der am vergangenen Montage von etwa 43 Mitgliedern besuchten Generalversammlung des Danziger Gustav-Adolph-Vereins, welche vom Herrn Superint. Tornwaldt geleitet wurde, wurden Hr. Regier.-Präsident von Blumenthal, Hr. Admiralitäts-Director v. Groddeck und Hr. Consul Hebeler, ersterer als Vorsitzender, Hr. Adm.-Dir. v. Gr. als Beisitzer und Hr. Consul H. als Schatzmeister wiedergewählt. — Der Verein hat den Bau der Kirche in Mirchau soweit fortgeführt, daß derselbe in diesem Jahre noch fertig werden wird. — Es kam die wichtige Frage wegen Anschlusses unseres Vereines durch Königsberg an Leipzig zur Entscheidung. Mit großer Majorität entschied die Versammlung für Nichtanschluß. Eine andere Frage wegen der Jahresfeier wurde bejahend erledigt. Ein Antrag des Herrn Superint. Gehrt, daß der Verein jährlich eine Summe als Geschenk an den deutschen G.-A.-Verein zu senden auf der nächstjährigen Generalversammlung entscheiden möchte, wurde leider verneint; wie auch der Antrag des Herrn Pastor Hepner, künftiges Jahr die Frage wegen Anschlusses an Leipzig wieder aufzunehmen.

— [Marine.] Das bisher als Uebungsschiff für die Schiffsjungen benutzte Transportschiff „Merkur“ ist dem Vernehmen nach vom Kriegsministerium für 6000 Thlr excl. Inventar von der Marine käuflich übernommen, und soll dasselbe als Zielscheibe bei den Schießübungen der Strandbatterieen Verwendung finden. Da das Schiff als Kriegsfahrzeug nicht mehr tauglich ist, so liegt der Verkauf desselben nur im Interesse des Marinefiskus.

— Die Werft-Directionen sind angewiesen worden, dem höheren Orts mit der Prüfung mehrerer zur Sprache gebrachten Uebelstände beauftragten Chef des Marinestabes Corvetten Capt. v. Bothwell auch in Verwaltungs-Angelegenheiten jede gewünschte Auskunft zu ertheilen, und hofft man, namentlich in den Verwaltungszweig mehr Kürze zu bringen.

— Von einem großen Theile seiner Gemeinde wurde Herrn Archidiakonus Weiß in diesen Tagen ein werthvoller Abendmahlskelch überreicht, auf welchem die Worte eingravirt sind: „Unserm lieben Prediger Weiß zur Erinnerung an den 17. Mai 1860 seine Freunde.“

— Die hiesige Brunnen-Anstalt der Herren Dr. Schuster & Käbler auf Neugarten wird auch in diesem Jahre von unserem Publikum sehr zahlreich besucht und bewährt ihren alten Ruf, den sie sich durch ihre vorzüglichen Fabrikate nicht nur in unserer Stadt, sondern auch in der ganzen Provinz erworben. Zwei andere derartige Anstalten, welche vor Kurzem in Concurrenz mit obigem renommirten Geschäft an hiesigem Orte getreten sind, haben sich, wie man hört, zwar auch eines genügenden Absatzes zu erfreuen, doch sollen sie von durchaus keinem Einflusse auf den Geschäftsgang der älteren Anstalt sein, da sich immer mehr Freunde dieses erfrischenden und beliebten Getränkes finden, wodurch jedenfalls in den Sommermonaten dem Consum des baierischen Bieres ein bedeutender Abbruch geschieht.

— Seit einiger Zeit sucht hieselbst ein junger Mann hoher Abkunft und von empfehlendem Aeußern darin seine Existenz, sich als Verwalter der Marine zu geriren und leichtgläubigen Geschäftsleuten und Handwerkern ꝛc. die Hoffnung auf einträgliche Lieferungen für die Marine vorzuspiegeln. Als Belag führt derselbe in der Regel einige alte Dienstpapiere in Form eines Actenstücks bei sich und erscheint im Auftrage der Behörde oder deren Mitglieder. Hat derselbe mit seinen Vorspiegelungen Eingang gefunden, so pumpt er den Leichtgläubigen an und stellt auch, um jeden Schein zu vermeiden, als wolle er ein Geschenk für seine Bemühung erzielen, Wechsel aus, welche er auf verschiedene Summen vorräthig bei sich führt, die aber natürlich nur den Papierwerth haben. Sein Anzug ist gewählt und in der Regel mit einigen Abzeichen der Marine versehen, um dadurch sich das Ansehen eines Marinebeamten zu geben.

— Kaum ist ein Menschenleben in Folge eines Messerstiches dahin geopfert, und schon wieder brachte gestern gegen Abend ein Seefahrer in der belebten Heil. Geistgasse, wie es heißt ohne jede Veranlassung, einem Fuhrmann einen Messerstich im Gesichte bei.

— Die Thäter des bei Herrn Rentier Ott verübten Diebstahls sind bereits entdeckt. Es sind wieder Hausdiebe, die mit aller Schlauheit ihr Handwerk betrieben.

— Vor einigen Tagen patrouillirten zwei Steuerbeamte den Bezirk hinter dem Stadtlazareth ab und gewahrten einen Mann den Zaun am Garten „zur Sonne“ entlang kommen, dessen scheues Wesen darauf schließen ließ, daß er in dem Packet, welches er unter seinem Arm trug, steuerpflichtige Waaren hätte. Als Letzterer bemerkte, daß die Beamten ihn aufs Korn nahmen, warf er das Packet über den Gartenzaun, bestritt diese Handlung, und wollte den Beamten Behufs Aufsuchens des Packetes nicht folgen. Dessenungeachtet mußte der Defraudant sich hierzu entschließen, benutzte jedoch einen günstigen Augenblick und ergriff die Flucht. Auch das Packet, in welchem, wie wir erfuhren, Fleisch gewesen sein soll, war aus dem Garten verschwunden, indem ein Freund des Defraudanten solches durch Uebersteigen eines Nebenzaunes in Sicherheit gebracht hatte.

— Bäume sind an Landstraßen und Spazierwegen nicht nur eine höchst schätzenswerthe Zierde, sondern auch wegen des Schutzes gegen die heißen Sonnenstrahlen im Sommer eine Nothwendigkeit. Um so empörender ist es, wenn die Bäumchen am Wege, die durch ihr Wachsthum jedes unverdorbene Gemüth erfreuen, rein aus Uebermuth von roher Hand freventlich zerstört werden. Es ist dies ein Frevel der abscheulichsten Art. Leider hat sich auch ein solcher wieder vor Kurzem in Heiligenbrunn zugetragen. Eine Reihe junger Weidenbäume, die im besten Wachsthum begriffen waren, ist auf eine wahrhaft empörende Weise verstümmelt worden und richtet in ihrer Verstümmelung eine schwere Anklage gegen die rohen Baumfrevler. Vielleicht gelingt es den eifrigen Nachforschungen der Behörde, dieselben zu ermitteln, und es wird dann an einer exemplarischen Strafe nicht fehlen.

— Ein zu fünf Jahren verurtheilter Zuchthäusler ist von der Außenarbeit in Wychorze, Kr. Culm, entsprungen, weshalb derselbe jetzt steckbrieflich verfolgt wird.

— [Eingesandt.] Die Zeit der Schulferien ist nahe herbeigekommen. Für die höheren Schulen ist Anfang, Dauer und Ende der Ferien festgestellt, nur daß die Petrischule bisher allen ihren Klassen 4 Wochen freigab, während die Johannisschule einigen Klassen nur 3 Wochen verstattete. Vielleicht bringt die neue Instruktion für die Realschulen auch hierin eine Uebereinstimmung. Für die übrigen, die nichthöheren Schulen, aber fehlt eine feste Ferienordnung noch gänzlich. Lange Zeit hindurch hatten alle diese Schulen 14 Tage „Dominiksferien“, darauf wurde ihnen, mit Ausnahme von zweien oder dreien, ihre längste Ferienzeit um 8 Tage gekürzt, sie bekamen nur 8 Tage Sommerferien, so wenig, wie gewiß nah und fern weder in kleinen noch in großen Städten üblich. Da erschien voriges Jahr, aber nur „für das Jahr“ eine Anordnung, welche 2 Wochen Ferien erlaubte. Was wird nun für dies Jahr geschehen, da die Ferien vor der Thür sind? Wie wird es in Zukunft gehalten werden? Denn Ordnung muß sein, damit jeder wisse, woran er sich zu halten. Man spricht jetzt gar von 4 Wochen Ferien für alle Schulen. Das steht sehr zu bezweifeln, obschon andere Städte ihren sämmtlichen Schulen so lange Sommerferien geben. Aber da sind auch alle Schulen fixirt. Also wieder die fehlende Fixation, die auch hierin hinderlich ist. Ohne weitere Rede muß in den höheren Schulen das volle Schulgeld gezahlt werden, mögen die Ferien währen, so lange sie wollen. Anders in den nicht höheren, da wollen die Leutchen Abzüge machen, besonders wenn ihnen die Ferien zu lange dauern. Was thaten manche schon in jener Zeit der 14tägigen Ferien, die in die erste Hälfte des August fielen? Sie behielten ihre Kinder auch während der andern Hälfte zu Hause, und dem Lehrer ging das Schulgeld für den ganzen Monat verloren. Oder giebt es ein Gesetz, das auch die Eltern der Kinder nichthöherer Schulen zwingt, stets das volle Schulgeld zu zahlen? Wohl kaum. In diesen Schulen sind Rücksichten zu nehmen, ist Anforderungen, Wünschen und Bitten zu genügen, auf die sich die höheren nicht einlassen. Dieses ist bei Anordnung längerer Ferien zu bedenken. Bei allgemeiner Fixation findet solch Bedenken nicht statt. Sie ist nur, wie gesagt, überall dort vorhanden, wo alle Schulen gleiche Ferien haben. Vielleicht wäre, so lange sie hier nicht beliebt wird, die Rückkehr zu den alten 14tägigen Dominiksferien das Beste. Was aber auch in dieser Angelegenheit geschehe, es geschehe bald, denn die Zeit drängt. ⊙

Elbing, 26. Juni. In der Stadtverordneten-Versammlung am 22. Juni wurde von Hrn. Jakob Riesen der Antrag gestellt und einstimmig angenommen, daß den Abgeordneten v. Forkenbeck, Housselle, Schenkel, Lietz, Mettenmeyer, Aßmann, Behrend und v. Below dafür der Dank der hiesigen Stadtverordneten ausgesprochen werden solle, daß dieselben den Entwurf zu einer Novelle der Städteordnung von 1853 dem Hause überreicht haben. Gleichzeitig soll der Wunsch und die Erwartung ausgesprochen werden, daß die genannten Herren mit ihrem, für das Wohl der Communen höchst nothwendigen Antrage nicht zurücktreten, sondern in der nächsten Session des Landtages denselben erneuern möchten.

Memel, 25. Juni. Am 19. d. M. wurde die Feier des 35jährigen Bestehens des hiesigen Instituts zur Rettung verwahrloseter Knaben durch eine öffentliche Prüfung der 30 Zöglinge veranstaltet. Ungefähr 200 Knaben sind seit der Begründung, im Juni des Jahres 1825, durch die ebenso geräuschlose als segensreiche Wirksamkeit der Anstalt dem Verderben entrissen und der bürgerlichen Gesellschaft als brauchbare Mitglieder zugeführt worden. Durch die Arbeiten im Garten und auf dem Felde, durch die Gewöhnung an christliche Lebensordnung im Hause und in der Schule werden hier die Knaben zu frischen, frommen Menschen gebildet. Die Prüfung machte durch die geistige Regsamkeit der Zöglinge, durch ihre kindlich herzliche Stellung zu dem Hausvater, sowie durch die überall herrschende Ordnung und Sauberkeit auf jeden der Anwesenden einen recht günstigen Eindruck.

Bütow, 24. Juni. Heute wurden die beiden Kirchenräthe, Rittergutsbesitzer Gribel auf Adlig-Bütow und Rittergutsbesitzer Weise auf Gersdorf, nach beendigter Predigt in ihre neuen Aemter vom Superintendenten Stosch mittelst Handschlages feierlichst eingeführt und mit ihren Pflichten bekannt gemacht. — Der Gutspächter Lavernie in Lubben, welcher als Brandstifter längere Zeit hier verhaftet war, ist nach einem beinahe 3tägigen Zeugenverhör vom 21. bis 23. d. Mts in Stolp von den Geschworenen mit 7 gegen 5 Stimmen für schuldig erklärt und vom Gerichtshofe zu einer Zuchthausstrafe von 12 Jahren verurtheilt worden.

Posen, 25. Juni. In der verflossenen Nacht starb der General-Arzt des 5. Armeecorps, Geheime Sanitätsrath Dr. Ordelin.

Gerichtszeitung.

[Untreue schlägt ihren eigenen Herrn.]

Abraham à Sancta Clara macht in seinem Buche: „Etwas für Alle“, worin er die verschiedenen Gewerbsarten durchnimmt und ihren Betreibern Moralpredigten hält, besonders den Bern- (oder Agt-) Steinfischern den Vorwurf, daß sie es zu sehr mit dem Trinken hielten. „Die Fischer bleiben Fischer“, sagte er, „und thun aus manchem großen Glas einen rechten Wischer, wenn sie auch gleich mit dem Agtsteinfang beschäftigt sein, unsere bekannten Fischer kommen kaum aus dem Bach, so schauen sie auch schon nach dem Becher, worinnen sie große Löcher machen, diese aber, sobald sie von dem Meere kommen, so wollen sie mehr haben. Mit wenig Trinken ist es bei ihnen garnicht gedient; sie können sich rühmen der zeitlichen Ehre jenes, so da sprach: Ich trink auf jeden Wink, darzu lassen sie sich gar nicht mit langen Winken einladen oder mit großen Complimenten bitten, obwohl sie sonst die alten oder neuen Geschirre gerne complet — voll sehen, und wenngleich auf allen Seiten die Sonne scheint, ist bei ihnen doch gerne nasses Wetter, weil sie aber dem gesalzenen Wasser keinen Schaden thun, erlustiren sie sich vielmehr mit gutem Wein und in Ermangelung dessen mit gutem Bier, — so ist es hernach kein Wunder, wenn ihnen die Haare geschwollen wie die halbjährigen Binsenstauden.“ — Hätte Abraham à Sancta Clara unsere Bernsteingräber gekannt, er würde ihnen noch eine derbere Predigt gehalten haben; denn was das Trinken anbelangt, so stehen sie den Bernsteinfischern durchaus nicht nach; aber sie sind auch um des Trinkens willen zuweilen mit Eigenschaften behaftet, die den strengen Moralprediger gewaltig in Harnisch bringen können. So befand sich unter den Bernsteingräbern des Herrn Hofbesitzers Schwarz zu Löblau eine sehr durstige Seele, die, um ihre Begier zu stillen, Alles für erlaubt hielt — also auch die Untreue gegen das Eigenthum des Herrn Hofbesitzers. Dieser hatte zwar davon eine Ahnung, doch es wollte ihm nicht gelingen, die Untreue, welche manches Stück des in seiner Grube gegrabenen Bernsteins in ihre dunklen Falten hüllte und damit entschlüpfte, zu entdecken. Eines Tages aber, als er nichts Uebles dachte, kam der Bernsteingräber Johann Bartsch zu ihm und bekannte, daß er ihm ein Stück Bernstein im Werthe von 10 Thlrn. entwendet habe. Als Hr. Schwarz über dieses Selbstbekenntniß sich erstaunt zeigte, sagte Bartsch: der Herr wird mich nicht bestrafen lassen, weil ich bekenne; ich will aber, daß Staeck, der Meister von uns, seine Strafe empfange; denn Staeck hat das Stück Bernstein für 10 Thlr. verkauft und mir nicht mehr abgegeben, als lumpige 20 Sgr. Hätte er mir 2 Thlr. abgegeben, so hätte ich geschwiegen, aber für 20 Sgr. schweige ich nicht, Staeck soll bestraft werden. Bartsch, ein Mensch von sehr schwachen Begriffen, überlegte nicht, wie eng er durch seine That mit Staeck verknüpft war und daß

dessen Weg auf die Anklagebank ihn nothwendig mit auf dieselbe führen mußte. Als er sich am vorigen Montag auf derselben in Gemeinschaft mit Staeck befand, konnte er denn auch vor Staunen, mit diesem in gleicher Verdammniß zu sein, kaum zu sich selber kommen. Gleichwohl wiederholte er sein, dem Herrn Schwarz gemachtes Geständniß, wobei er die Betheiligung des Staeck an dem Vergehen und dessen Gaunerei, ihm von dem Erlös nur eine so geringe Summe abgegeben zu haben, rachsüchtig zu brandtmarken suchte. Indessen bestritt Staeck, gegen den die Anklage der Hehlerei erhoben war, das ihm zur Last gelegte Vergehen. Bartsch müsse, sagte er, in der Betrunkenheit ihn mit seinem Sohne, einem jungen Menschen von 20 Jahren, verwechselt haben. So viel er, der Mitangeklagte, wisse, habe Bartsch diesem ein Stück Bernstein, das er dem Herrn Schwarz entwendet, zum Verkauf übergeben — keineswegs aber ihm. Es konnte nun auch aus der mündlichen Verhandlung die Schuld des Staeck nicht festgestellt werden, und es mußte seine Freisprechung erfolgen, während Bartsch, der Uebelthäter und Denunciant zugleich, zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen verurtheilt wurde und dadurch hoffentlich einsehen lernt, wie Untreue ihren eigenen Herrn schlägt.

Die Waldhütte.

Novelle von Fritz Wilibald Wulff.

(Fortsetzung.)

Schon lange hatte der Waldmüller auf den Augenblick gewartet, wo Anna fortgehen würde. Endlich war er gekommen, und schon wollte er ihr folgen, als der Brautvater vor ihn hintrat und ein Gespräch begann. Sobald es sich thun ließ, machte er sich los, aber Anna war verschwunden. Wie der Blitz war er hinterdrein, aber als er den Fuß eines naheliegenden Hügels erreichte, sah er zu seinem größten Leidwesen, daß Anna nicht allein; Rösel war ihre Begleiterin.

Sobald Anna den Waldmüller kommen sah, blieb sie stehen, um ihn zu erwarten. Schon von Weitem sah Rösel den Ausdruck getäuschter Hoffnung auf seinem Gesichte und, ein höhnisches Lächeln auf den Lippen, empfing sie den Herbeieilenden. Franz sah das Lächeln und warf ihr einen wüthenden Blick zu. Aber Rösel schien nichts zu bemerken und ihr Gesicht blieb heiter und freundlich, wie zuvor. Vergebens suchte der Waldmüller mit Anna ein Gespräch zu beginnen, immer drängte sich Rösel dazwischen und ihre kecken und witzigen Bemerkungen zerstörten auch die geringste Annäherung. Stumm und mit niedergeschlagenen Blicken schritt Anna neben der Schulmeisterstochter daher. Ihr Herz war zum Zerspringen voll und sie wagte nicht einmal aufzusehen, aus Furcht sich zu verrathen.

Franz hatte auch zuviel mit seinen Gedanken zu thun, um viel zu reden und ärgerte sich über Rösel's treffende Bemerkungen. Schon zu wiederholten Malen hatte er sie darauf aufmerksam gemacht, daß sie schon längst das Dorf hinter sich hätten, aber Rösel schien ihn nicht verstehen zu wollen und erst, als das rothe Dach der Waldhütte durch die Bäume schimmerte und der Hügel beinahe erstiegen war, nahm sie Abschied von dem schweigsamen Paare. Mit herzgewinnender Freundlichkeit umarmte sie die arglose Anna und sagte dem Waldmüller so unbefangen und heiter Lebewohl, daß dieser selbst einen Augenblick zweifelhaft wurde und seinen Argwohn vergaß.

Anna und Franz waren allein, aber der Gipfel des Hügels war erreicht und die Hütte lag vor ihnen.

Anna fand ihren Vater schon wach. Wie er es jeden Morgen zu thun pflegte, saß er auf einer Bank, dicht an einem steilen Abhange und schaute in das von den ersten Strahlen der Morgensonne vergoldete Land hinein. Ein freundliches Lächeln flog über sein Antlitz, als er seine Tochter erblickte. Diese eilte ihm entgegen und umarmte ihn herzlich, indem sie ihm einen guten Morgen wünschte.

„Du bist lange ausgeblieben, Anna?"

„Es war so herrlich im Dorfe und ich war so gerne dort," erwiderte das Mädchen, und eine sanfte Röthe wurde auf ihren Wangen sichtbar. Der alte Jäger erhob den Kopf und sah jetzt auch den jungen Mann, der etwas zurückgetreten war.

„Du bist nicht allein gekommen?" Ernst und fragend schaute er seine Tochter an.

Franz fühlte, daß jetzt der passende Augenblick zum Hervortreten gekommen sei, und mit festem sicherem Schritte trat er vor den Jäger hin und bot ihm die Hand.

„Ich bin der Waldmüller Burgdorf und freue mich, meinen nächsten Nachbarn kennen zu lernen!"

Der Jäger erwiderte nichts und seine Züge wurden noch ernster.

„Herr Burgdorf war auch auf der Hochzeit, und da sein Weg ihn an unserer Hütte vorüberführt, hat er mich hierher begleitet," sagte Anna.

Der Jäger hatte den jungen Mann mit seinen Augen beinahe durchbohrt. Endlich wurden seine Züge geschmeidiger, und kurz, aber nicht unfreundlich, sagte er, indem er die Hand des Waldmüllers leise berührte und auf einen Stuhl in der Nähe zeigte.

„Sein Sie mir willkommen!"

Anna ging fort, um das etwas vom Tanze zerknitterte Kleid mit einem anderen zu vertauschen. Die beiden Männer blieben allein. Eine kleine Weile saßen sie sich stumm einander gegenüber, der Jäger seine Augen an den Erdboden heftend, der Waldmüller mit seinen Blicken die Gestalt des reizenden Mädchens verfolgend, als plötzlich der Greis die Stille unterbrach und den jungen Mann auf die Pracht und die Frische des Sommermorgens aufmerksam machte. Bald war die Bahn gebrochen, und Anna fand, als sie in einem einfachen, aber geschmackvollen Morgenkleide aus der Hüttenthür trat, Beide im angelegendlichsten Gespräche. Franz hatte die angenehme Gabe, sich mit Jedermann unterhalten zu können, und obgleich dies bei dem Jäger, dessen Anschauungen und Begriffe so gänzlich verschieden waren von denen anderer Menschen, sehr schwer war, hatte er sich doch bald so sehr in die Art und Weise des alten Mannes hineingefunden, daß dieser beinahe ärgerlich war, als Anna sie unterbrach und in die Hütte zu kommen bat, wo ein kleiner Morgeneinbiß bereitet war. Franz folgte der freundlichen Einladung und alle drei setzten sich an einen in der Mitte des Zimmers stehenden Tisch, auf welchem ihnen schon der Kaffee entgegendampfte. Alles in der Stube war so hübsch und sauber geordnet, Alles trug so sehr den Stempel geschmackvoller Einfachheit, daß der junge Mann eine ganze Weile umherschaute, ehe er sich setzte. Das einfache Mobiliar, aus einigen Rohrstühlen, einem mit reinem Waschzeuge überzogenen Sopha, einem kleinen Spiegel im braunen Holzrahmen und einem Tische aus Eichenholz bestehend, erschien ihm weit schöner als das der Prunkgemächer, deren er so viele in der Stadt gesehen. Und dabei war das Zimmer so wohnlich. Uppige Schlingpflanzen umrankten die Thür und kletterten an den weißen Wänden empor, frischer grüner Epheu drängte sich an das Fenster, während die Morgensonne, durch das grüne Blätternetz behindert, nur dann und wann einen Blick in die Stube warf, das Fenster zierten Veilchen und Rosenstöcke. Anna war ihm mit den Augen gefolgt und erröthete sichtbar, als er die geschmackvolle Einrichtung zu loben begann. Bald war das einfache Mahl beendet und Franz nahm Abschied. Mit sichtbarem Interesse hatte sich der alte Jäger mit ihm unterhalten und ihn zu wiederholten Malen eingeladen, doch recht bald wieder in die Waldhütte einzukehren, da ihn der Weg ja so oft vorüberführe. Der Waldmüller versprach es, indem er Anna lächelnd ansah, welche erröthete und die Augen niederschlug. Dann machte er sich auf den Weg, von dem alten Jäger begleitet, den die Pflicht hinaus in den Wald rief. Herzlich drückte er dem lieblichen Mädchen die Hand und sein Auge sagte ihr mehr, als alle Worte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Aus Baden-Baden schreibt man der „Neuen Hann. Ztg." über Herrn Niemann's Gesangsvorträge vor den anwesenden Souverainen im großherzoglichen Schloß: Herr Niemann sang die Lotosblume von Lachner, die Frühlingsnacht und „Ich grolle nicht" von Schumann und das Ständchen von Schubert. Gleich bei den ersten Takten des Lachner'schen Liedes fesselte die prachtvolle Stimme des Künstlers die Aufmerksamkeit, nach dem Vortrage der ersten beiden Lieder erfüllte ein Gemurmel der Ueberraschung und Befriedigung den Saal, und nach den andern beiden Liedern fehlte es sogar nicht an Zeichen der Beifallsbezeugung. Der Prinz-Regent von Preußen sprach den Künstler in der schmeichelhaftesten Weise an und unterhielt sich einige Zeit mit ihm über Musik, unter Anderm auch über Wagnersche Opern. Dieselbe Ehre widerfuhr dem Sänger von Seiten des Königs von Bayern, des Großherzogs von Baden, der Prinzessin von Preußen, der Großherzogin von Baden und der Herzogin von Hamilton. Auch der Kaiser der Franzosen redete den Künstler an. In deutscher Sprache wandte sich der Kaiser Napoleon an ihn mit den Worten: „Sie haben mich unendlich erfreut, Sie haben ja eine wunderschöne Stimme. Es würde mich freuen, Sie in Paris zu sehen." Als Herr Niemann darauf erwiderte, daß er von Richard Wagner eingeladen sei, den „Tannhäuser" in Paris zu singen, fiel der Kaiser sich erinnernd ein: „Ach ich weiß, ich weiß" und mit einem wohlgefälligen Kopfnicken sich zum General Fleury wendend: „Il sera très intéressant de l'entendre à Paris." Der Großherzog von Baden sprach dem Künstler persönlich seinen Dank für die Vorträge in der Soire aus und ließ ihm zur Erinnerung außer einem reichen Honorare zwei wundervolle große Diamantenknöpfe überreichen.

Prinz Jerome Bonaparte.

Das wechselvolle Leben dieses am 25. d. Mts. zu Paris verstorbenen jüngsten Bruders Napoleons I., der ihn auch von allen Geschwistern am längsten überlebt hat, wird durch folgende Data bezeichnet. Jerome Bonaparte wurde geboren am 15. März 1784, war 1801 Marine-Aspirant und vermählte sich auf einer Fahrt nach den Vereinigten Staaten am 27. Dezember 1803 mit Elisabeth Patterson in Baltimore, doch erkannte sein Bruder diese Ehe nicht an und schied sie durch kaiserlichen Machtspruch am 2. März 1805; es lebt aus dieser Ehe noch ein Sohn in Baltimore, der Enkel ist Offizier in der französischen Armee. 1806 wurde Jerome Prinz von Frankreich und Contre-Admiral, am 18. August 1807 König von Westphalen und vermählte sich am 22. desselben Monats mit der Prinzessin Katharina von Württemberg, die fast zwei Jahre älter als er war und 1835 in Lausanne starb. Die Kinder dieser Ehe wurden alle nach der Aufhebung des Königreichs Westphalen geboren, der älteste Prinz starb 1847 als württembergischer Oberst, der zweite ist der bekannte Prinz Napoleon und zwischen beiden steht dem Alter nach die Prinzessin Mathilde, vermählte Fürstin Demidoff, welche am französischen Hofe lebt. — Das Königreich Westphalen regierte Jerome vom 1. Dezbr. 1807 bis zum 26. Oktober 1812, wurde 1815 in den hundert Tagen Pair von Frankreich und lebte dann unter dem ihm vom Könige von Württemberg verliehenen Titel eines Herzogs von Montfort als Exilirter in Württemberg, Oesterreich, dem Kirchenstaate und Toskana. In der Verbannung vermählte sich Jerome zum dritten Male morganatisch mit der Comtesse Bartolini in Florenz. Die Februar-Revolution rief ihn 1848 nach Frankreich zurück, wo er am 22. Dezember Gouverneur des Invalidenhauses, am 4. Januar 1850 Marschall von Frankreich, am 28. Januar 1852 Präsident des Senats und am 18. Dezember desselben Jahres kais'rl. Prinz und mit seiner legitimen männlichen Nachkommenschaft event. Erbe des französischen Kaiserthrones wurde.

Meteorologische Beobachtungen.

Juni.	Stunde.	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer in Reaum.	Wind und Wetter.
27	4	336,78	+ 17,0	NW. frisch, hell, W. Horizont., spät. ruhig, hell u. schön.
28	7	336,28	14,3	WSW. ruhig, hell, diesige L.
	12	335,52	18,0	do. mäßig, bewölkt.

Handel und Gewerbe.

Seefrachten zu Danzig am 28. Juni.

London	19 s	pr. Load Balken,
	3 s 9 d	pr. Qr. Weizen.
Ostküste	3 s 6 d	do.
Belfast oder Larne	4 s 6 d	do.
Dieppe oder Eu oder Havre oder Dünkerque	5 s	do.
Dünkerque od. Havre	2⅛ Frcs.	pr. Hectolitre Weizen.
Rouen	2½ Frcs.	do.
Chatam	19 s	pr. Load Balken,
	20 s 6 d	do. Deckdielen.
Dundee	18 s 6 d	do. Balken und Mauerlatten.

Course zu Danzig den 28. Juni:

		Br.	Geld.	Gem.
London 3 M.	Thlr.	—	—	6.17
Hamburg 2 M.		—	—	149⅝
Amsterdam 2 M.		141	—	—
St.-Schuld-Scheine 3½ % . .		85	84½	—
Westpr. Pfandbriefe 3½ % . .		82½	—	—
do. 4½ %		90⅛	—	—
Staats-Anleihe 5%		—	—	105

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt den 27. Juni:

J. Ellis, John Ellis, u. T. Krohn, Anna, n. London; A. Robertsen, Elis. Reid, n. Leith; F. Büsching, Hulda, n. Stettin; R. Olsen, Jacobine, n. Copenhagen; R. Gommersen, Susanna, n. Liverpool u. J. Anthonissen, Anna Dor., n. Lübeck m. Holz.

Angekommen den 28. Juni.

J. Purkis, Hebe, v. New-Castle m. Kohlen. W. Jäger, Gloria Deo, v. Hamburg m. Gütern. W. Nielsen, Bölgebanferen, v. Stavanger m. Heeringen. J. Dekker, Genemuiden, v. Zwolle; G. Otto, Friedr. Wilhme., v. Leer u. J. Sömme, Ludwig Holberg, v. Rotterdam m. Ballast.

Gesegelt:

H. Ahrens, Maria Bertha, n. Perth; D. Lewin, Willem III., n. Cardiff; G. Krypenga, Bar. Slot tot Oldhuis, n. Zwolle; F. Reid, Flower of Enzie, n. Leith; H. Gammelgaard, Hortensia, n. Hull; J. Saathoff, Gesina, u. H. de Veen, Engelina, n. Rotterdam u. J. Mackie, Roman, J. Beich, Ernst Christ., u. W. Ohlsen, Hans u. Christine, n. London m. Getreide u. Holz.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 28. Juni:
Weizen, 115 Last, 133pfd. fl. 585—600, 131.2pfd.fl.590.
Roggen, 20 Last, fl. 324—327 pr. 125pfd.
Hafer, 8 Last, 50⅔zollpfd. fl. 171.
Weiße Erbsen, 30 Last, fl. (?).

Danzig. Bahnpreise vom 28. Juni:
Weizen 124—130pfd. 67—92 Sgr.
Roggen 125pfd. 54 Sgr.
Erbsen 50—57½ Sgr.
Gerste 100—118pfd. 35—48 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 26—31 Sgr.
Spiritus ohne Geschäft.

Berlin, 27. Juni. Weizen loco 69—80 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen loco 48¼—50 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große u. kleine, 38—43 Thlr. pr. 1750pfd.
Hafer loco 25—28 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 49—54 Thlr.
Rüböl loco 11⅝ Thlr.
Leinöl ohne Geschäft.
Spiritus loco ohne Faß 17⅞—17⅝ Thlr.

Stettin, 27. Juni. Weizen wenig verändert, loco pr. 85pfd. gelber 74—76 Thlr.
Roggen etwas fester, loco Umsatz, 44½ Thlr.
Gerste und Hafer ohne Umsatz.
Rüböl fester, loco 11⅔ Thlr.
Leinöl loco incl. Faß 10 5/12 Thlr.
Spiritus behauptet, loco ohne Faß 17¾ Thlr.

Königsberg, 27. Juni. Weizen hochbt. 128.129pfd. 96½ Sgr., 135pfd. 100 Sgr.
Roggen 119pfd. 48¾ Sgr., 122.23pfd. 52⅚ Sgr., 127pfd. 56 Sgr.
Gerste kl. 104.105pfd. 42½ Sgr.
Hafer 78.80pfd. 27—27½ Sgr.
Erbsen 50—55 Sgr.
Leinöl ohne Faß 9¾ Thlr. pr. Ctr.
Rüböl ohne Faß 11½ Thlr. pr. Ctr.
Spiritus loco ohne Faß 18¾ Thlr.

Bromberg, 27. Juni. Weizen 120—135pfd. h. 58—75 Thlr.
Roggen 118—130pfd. holl. 40—45 Thlr.
Gerste, große 38—40 Thlr., kleine 34—36 Thlr.
Hafer 20—25 Thlr.
Erbsen 40—46 Thlr.
Raps und Rübsen von neuer Erndte 77 Thlr.
Spiritus 18½—18¾ Thlr. pr. 100 Qr. à 80 %.
Kartoffeln 20—24 Sgr. der Scheffel, neue 3—4 Sgr. die Metze.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Kaufleute Gehring a. Königsberg, Bourrée a. Rennes, Röntger a. Lennep, Tannenbaum, Mathes, Cohn u. Müdtner n. Gattin a. Berlin. Der Königl. Kapellmeister Hr. Taubert a. Berlin. Hr. Partikulier Labes a. Holstein.

Hotel de Berlin:
Die Hrn. Kaufleute Vité a. Berlin, Perwo a. Elbing und Dornweiler a. Düren. Die Hrn. Fabrikanten Kluge a. Remscheid und Mandelsöhr a. Reichenbach. Hr. Wirthschafts-Inspector Kolbe a. Bressen.

Schmelzer's Hotel:
Hr. Ober-Amtmann Herschner a. Buchholz. Hr. Amtmann Hildebrandt a. Landsberg. Hr. Kaufmann Jäger a. Berlin. Hr. Dr. med. Heinicke a. Breslau. Hr. Wirthschafts-Inspector Wurzer a. Altmark.

Walter's Hotel:
Die Hrn. Gutsbesitzer Arnold a. Osterwick u. Frost a. Majewo. Hr. Rittergutsbesitzer Wüstenberg a. Niecponie. Die Hrn. Kaufleute Neumann u. Grotjahn a. Berlin, Sablotny a. Petersburg und Becker a. Elberfeld.

Hotel de Thorn:
Hr. Kaufmann Reinhold und Hr. Fabrikant Krohn a. Königsberg. Hr. Bürgermeister Sarkowski a. Liebenmühe. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Schweper a. Gailboden, Wegereiter a. Netrumen, Schweizhöfer a. Darkehnen und v. Bülow a. Bruck. Hr. Rentier Hoblitz a. Königsberg. Hr. Dr. Oelsner a. Posen.

Hotel zum Preußischen Hofe:
Die Hrn. Kaufleute Braumann u. Taubwurzel a. Warschau, Heintz a. Berlin und Braff a. Giole.

Hotel de St. Petersburg:
Die Hrn. Kaufleute Gebr. Steffens a. Tiegenhoff. Hr. Rittergutsbesitzer Mönger a. Schlaben. Hr. Musik-Director Prahl a. Bromberg.

L. G. Homann's
Kunst- und Buchhandlung in **Danzig, Jopengasse No. 19,** empfing:

Der
liebe Gott und Napoleon III.
Eine Betrachtung über Gottes unmittelbare Einwirkung auf die Menschheit. Preis 3 Sgr.

Eingetroffen in der **Kabus'schen Buchhandlung (C. Ziemssen)** Langgasse No. 55,
La Prusse en 1860, par Edmond About. Preis 5 Sgr.
Napoleon III. und Preußen.
Deutsche Ausgabe. Preis 5 Sgr.
Verlag von L. Rauh in Berlin.

Von **Adolf Werl** in Leipzig und durch jede Buchhandlung zu beziehen:
Flaggen und Nationalfarben aller Nationen. Großes Tableaux in Farbendruck mit mehr als drei hundert Flaggen und Nationalcocarden. Preis nur 20 Sgr.

Wagenschmiere, Harz-Oel, Knochen-Oel und Pech
von erster Qualität und **rein von aller Vermischung.**
Aufträge gefälligst direct an die Fabrik von
Ferd. Demets,
Nachfolger von der
„Soc. Belge des Produits résineux
in **Cureghem** bei Brüssel (Belgien).

Quittungs-Schemata für **Militair-Wittwen** die am 1sten Juli und am 1. Jan. aus der Königl. Wittwenkasse **Pension** beziehen, sowie die **monatlichen** Pensions- und verschiedenen Unterstützungs-Schemata sind vorräthig in der
Buchdruckerei von **Edwin Groening.**

Den ehemaligen **Kreisboten Kuhr** (Kreis **Carthaus**) fordere ich hierdurch auf, mir seine jetzige Wohnung so genau zu bezeichnen, daß er dort auch wirklich zu finden ist.
Pr. Stargardt. Heschel.

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.
Nach dem Rechnungsabschlusse der Bank für 1859 beträgt die Ersparniß für das vergangene Jahr
70 Procent
der eingezahlten Prämien.
Jeder Banktheilnehmer in hiesiger Agentur empfängt diesen Antheil nebst einem Exemplar des Abschlusses vom Unterzeichneten, bei dem auch die ausführlichen Nachweisungen zum Rechnungsabschlusse zu jedes Versicherten Einsicht offen liegen.
Denjenigen, welche beabsichtigen, dieser gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft beizutreten, giebt der Unterzeichnete bereitwilligst desfallsige Auskunft und vermittelt die Versicherung.
Danzig, den 29. Mai 1860.
C. F. Pannenberg,
Agent der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha.

Der
Neue Elbinger Anzeiger
erscheint auch im nächsten Quartal **wöchentlich dreimal** und kostet vierteljährlich für Auswärtige **15 Sgr.**
Bestellungen, die rechtzeitig erbeten werden, nehmen alle Königl. **Postanstalten** an.
Inserate werden gegen 1 Sgr. die Korpus-Spaltzeile aufgenommen.
Die Expedition des Neuen Elbinger Anzeigers.
Elbing, Spieringsstraße 13.

Das Echo am Memelufer
erscheint wöchentlich dreimal und liefert außer den politischen Nachrichten hauptsächlich Mittheilungen über lokale und provinzielle Verhältnisse, über Handel, Gewerbe, Landwirthschaft, Schifffahrt und Grenzverkehr und auch Correspondencen aus den größeren Städten. Der vierteljährliche Pränumerationspreis beträgt 17½ Sgr. Insertionen, welche eine weite Verbreitung finden, kosten 1 Sgr. pro Spaltzeile. Sämmtliche Königl. Postanstalten nehmen Bestellungen an.
Tilsit. **Die Redaktion.**

Fliegen-, Wanzen-, Flöhe-, Schwaben-, Ratten-, Mäusevertilg. Mitt., mit der Brut, überall in 10 Minut., f. immer zu vertilg., (giftfrei) von 5 Sgr. an bis 20 Sgr. u. 1 Thlr. zu hab. bei Voigt & Co., Frauengasse 48, 1 Tr. hoch.

Ziehung **1. Juli.** **250,000 Gulden** Haupt-Gewinn Ziehung **1. Juli.**
der **Oestreich'schen Eisenbahn-Loose.**
Haupt-Gewinne des Anlehens sind: 21mal fl. fl. **250,000,** 71mal fl. **200,000,** 103mal fl. **150,000,** 90mal fl. **40,000,** 105mal fl. **30,000,** 90mal fl. **20,000,** 105mal fl. **15,000,** und 2040 Gewinne von fl. **5000** bis abwärts fl. **1000.**
Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist 125 Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne verbunden mit den höchsten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen, so wie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich **DIRECT** zu richten an
STIRN & GREIM.
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.,** Zeil 33.
☞ **NB.** Diese Loose haben bei der Gewinn-Auszahlung **keinen Abzug** zu erleiden. Jede weitere Aufklärung gratis.

„Berliner Publicist".
Herausgegeben und redigirt von **A. F. Thiele,** Doctor der Rechte.
Einladung zum Abonnement.
Es giebt in Deutschland keine Zeitung, die für einen so billigen Preis so viel Material liefert, als der „Publicist". Derselbe erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage. — Vor zwei Jahren wandelten wir dieses schon immer beliebt gewesene Blatt in eine Tages-Zeitung um. Seitdem hat sich der Leserkreis verdreifacht, so daß er jetzt schon mehr als 8000 Abonnenten zählt. — Der Publicist zeichnet sich als politische Zeitung aus durch ganz vorzügliche, freisinnig und scharf geschriebene Leitartikel. In dieser Beziehung kann ihm kein anderes Blatt zur Seite gestellt werden. Das ist allgemein anerkannt. — Unter den schwierigen politischen Verwickelungen, welche dieses Jahr gebracht, hat der Publicist niemals geschwankt in seinem Urtheile und niemals, wie manche andere Zeitung, Ursache gehabt, seine Haltung zu verändern. — Die Tendenz dieser Zeitung ist eine preußische, sofern Preußen vorangehen soll in einer möglichst freien konstitutionellen Entwickelung und in Mustergebung eines Rechtsstaates; sie ist dagegen eine deutsche, sofern sie in der Einheit der deutschen Stämme ein starkes Gesammtreich mit freien Institutionen erstrebt. — Die politischen Nachrichten sind, zum Theil polemisch, auf das Sorgfältigste bearbeitet, und zwar mit derjenigen Kürze und Schärfe, wie sie nothwendig ist, wenn die Zeitungslectüre dem Leser dauernd interessant bleiben soll. Neben einer Berichterstattung aus den vielfach sehr merkwürdigen, zum Theil lehrreichen, zum Theil komischen, Vorkommnissen in den Berliner Gerichtssälen bringt der Publicist eine äußerst pikante Chronik aus dem täglichen bunten und bewegten Leben der Hauptstadt. — Ausgewählte fortlaufende Erzählungen, entweder historisch-politischen oder social-criminalistischen Inhalts, gewähren nebenbei eine angenehme und spannende Unterhaltung, und die Einrichtung eines Brief- und Fragekastens bietet den Abonnenten die Gelegenheit, in allen das Rechtsgebiet berührenden Fragen unentgeltlich Auskunft zu erhalten. — Da Berlin der Knotenpunkt der Telegraphie ist, die neuesten Nachrichten sich also zumeist hier concentriren; da ferner, ohne alle lokale Parteinahme gesprochen, was sich in Berlin zuträgt und was von hier ausgeht, es habe einen politischen, socialen oder commerziellen Character, überall interessirt, so ist die Veranstaltung getroffen, daß die Versendung nach auswärts **mit den Abendposten** (Courierzügen) erfolgt, so daß so ziemlich in ganz Deutschland unsere Abonnenten am nächsten Tage das Blatt in Händen haben.
Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. Der Vierteljahrspreis ist in Preußen 1 Thlr. 10 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. 18½ Sgr. — Weil Nachlieferungen, besonders auch der Erzählung, nicht mit Sicherheit zu versprechen sind, so wird um zeitige Bestellung beim nächsten Postamte gebeten.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.